

Projekt Teilhabeplan für die Stadt Brandenburg an der Havel

AG 1 Barrierefreiheit – Mobilität – Wohnen - Wohnumfeld

Protokoll der Sitzung vom 28.09.2015

Beginn: 18 Uhr **Ende:** gegen 20 Uhr

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Werner Jumpertz (Vorsitzender)

Detlef Reckow (Stellvertreter)

Axel Brösicke

Stephan Falk

Michael Heise

Silvana Jasiulek

Herbert Liebenow

Norbert Meyne

Rolf Nothnagel

Gabriela Philipp-Plagemann

Maik Poller

Gast:

Karin Kuntke

TOP 1: Eröffnung der Sitzung

Herr Jumpertz begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Sitzung.

TOP 2: Protokollkontrolle

Es gibt keine Einwände

TOP 3: Bericht über den Workshop vom 04.09.2015 und die Sitzung der Lenkungsgruppe

Herr Jumpertz, Frau Kuntke und Herr Reckow berichten über ihre Eindrücke aus dem Workshop.

Herr Reckow bemängelt dabei, dass der Bericht aus der Stadt Oldenburg leider nur einen zeitlich begrenzten Horizont erfasste. Der Prozess dort befindet sich auch erst in der Entwicklungsphase. Zur nachhaltigen Umsetzung des Teilhabeplans ist man dort (auch) noch nicht gekommen. Daran zeige sich aber erst, ob der Prozess wirklich erfolgreich war.

Die Teilnehmer des Workshops betonen, wie wichtig es in Oldenburg offenbar war, dass der Prozess unmittelbar beim Hauptverwaltungsbeam-

ten angesiedelt war. Dies öffnete Türen und unterstützte die Arbeit nachhaltig.

Insgesamt gab es dort aber ähnliche Abläufe, ähnliche Schwierigkeiten und Probleme.

Herr Liebenow betont in diesem Zusammenhang nochmals, wie wichtig die Vorbildfunktion der Verwaltung ist. Deshalb komme der Barrierefreiheit in der Verwaltung eine besondere Bedeutung zu, mit der sich auch unsere AG nochmals beschäftigen müsse.

Herr Reckow fand die Ideen aus Oldenburg zur Integration Behinderter im Rahmen von Veranstaltungen interessant. So gibt es etwa Führungen für Blinde vor Theatervorstellungen, die den Bühnenaufbau erlebbar machen. Im Wortsinne „Theater zum Anfassen!“

Herr Liebenow betont, dass hinsichtlich der Teilnahme Behinderter sicherlich auch nicht alles machbar sei, andere seien aber mitunter deutlich besser. Etwa bei der Piktogrammausweisung der Wegeführungen.

Frau Jasiulek bemängelt, dass es hier zum Teil noch zu deutliche Gleichgültigkeit, mangelndes Problembewusstsein und vielleicht auch Berührungängste mit dem Thema Behinderung gibt. Man müsse immer wieder Hilfe aktiv einfordern.

Herr Heise berichtet in diesem Zusammenhang von einem Elternabend in der Otto-Tschirch-Oberschule, bei dem sich heraus stellte, dass es keine Zutrittsmöglichkeit für Rollstuhlfahrer gab. Offenbar mangelndes Problembewusstsein bei der Organisation.

Herr Meyne bitte darum, ihm die Kommunikationsmittel des Behinderterbeirates mitzuteilen. Er möchte gerne Kundengruppen direkt ansprechen. Sein Unternehmen habe – wie berichtet – verstärkt Fahrstühle einbauen lassen, aber relativ wenige Mieter, die diese auch benötigen würden.

Herr Reckow berichtet aus der Lenkungsgruppe zum Sachstand der Fragebogenaktion. Es soll ein Fragebogen (nur) für die Gruppe der Betroffenen werden.

Herr Liebenow bittet, kein Graupapier zu verwenden, nur rein weißes.

Herr Jumpertz bietet an, dass die Wohnungsunternehmen und auch die VBB sich an der Verteilung der Fragebögen beteiligen könnten. Man brauche dabei auch eine Auftaktveranstaltung, um die Aufmerksamkeit für die Aktion zu erhöhen. Auch könne man die Zeitschrift „8 vor Ort“ nutzen.

Frau Plagemann regt die Auslage bei den Ortsbürgermeistern an.

Frau Kuntke fordert, dass die Frau Oberbürgermeisterin sich unmittelbar in die Aktion einbinden müsse.

(Hinweis: in einer späteren Sitzung der Lenkungsgruppe wurde festgelegt, dass eine Verteilung der Fragebögen über übliche Orte, die Behinderte verstärkt aufsuchen und die Träger von Einrichtungen erfolgen soll, da man dadurch die Möglichkeit des Missbrauchs durch Nichtbehinderte einschränken will.)

Herr Meyne regt an, den Hinweis bei Frage 2 „nur eine Nennung“ zu streichen.

Ziel sollte es sein, die Fragebogenaktion bis zum Jahresende abzuschließen.

Herr Jumpertz betont, dass die Auswertung qualifiziert erfolgen müsse. Sinnvoll sei eine Kooperation etwa mit der Fachhochschule.

Herr Reckow erwidert, dass der Fragebogen ja recht einfach aufgebaut sei und bewusst keinen „Subtext“ enthalte, bei dem man aus einer bestimmten Kombination von Antworten einen weitergehenden Aussagegehalt ableiten könne. Das Aufwendigste könne hier also lediglich die reine Auszählung der Ergebnisse sein.

Herr Reckow berichtet nochmals darüber, dass er auch in der Lenkungsgruppe seine Idee eines öffentlichen Tagebuches unterbreitet hat: Die Auswertung der Fragebogenaktion bringe sicherlich wichtige Hinweise für die weitere Arbeit am Teilhabeplan. Das Schaffen einer breiten Öffentlichkeit und die Herstellung des notwendigen Problembewusstseins könne man aber durch die Veröffentlichung statistischer Zahlen kaum erreichen.

In der heutigen Medienwelt würden Probleme nur wahrgenommen, wenn sie individualisiert, also mit einem konkreten Gesicht verbunden sind. 1000 Betroffene sind eine Zahl, aber das Schicksal eines einzigen Betroffenen, in dessen Sorgen und Probleme man sich konkret hinein versetzen kann, bewegt.

Daher wäre es sehr sinnvoll, wenn ein oder mehrere Behinderte einmal in einem öffentlichen Tagebuch über ihre täglichen Probleme, die konkreten Barrieren im Alltag berichten würden. Möglichst abgedruckt als Kolumne in der örtlichen Presse.

TOP 4: Befragung von Institutionen und weiteren Experten

Als zweite Infoquelle für die weitere Arbeit wird die Befragung von Institutionen und weiteren Experten besprochen.

Frau Kuntke schlägt vor, Betriebsleiter von Einrichtungen anzusprechen.

Wichtig ist auch die Arbeitgeberseite. Herr Brösecke will Heidelberger Druck ansprechen.

Herr Heise berichtet von dem typischen Problem der Ablehnung der Einstellung Behinderter mit den Argumenten: kein Behindertenklo vorhanden, sind zu häufig krank.

Als mögliche Interviewpartner werden genannt: das Klinikum, der SKB, Herr Krüger von der STG für den Tourismus, der Stadtsportbund, Frau Tietz für die Verwaltung.

TOP 5: Entwicklung von Hauptzielen zum Teilhabeplan

Herr Reckow hat hier ein Arbeitspapier mit möglichen Zieldefinitionen zusammengestellt, welches er kurz vorstellt:

Als Beispiel werden Formulierungen aus dem Maßnahmenpaket für das Land Brandenburg, dem Teilhabeplan Rosenheim, der Stadt Potsdam und aus München vorgestellt (siehe Anlage zum Protokoll).

Als Hauptziel könne man formulieren: Die Stadt will barrierefrei werden.

Herr Meyne bemängelt, diese sei aber aus bereits diskutierten Gründen nicht umsetzbar. Ziel könne nur die Barrierearmut sein.

Frau Kuntke stellt einen Bezug zur aktuellen Diskussion über den Verlust der Kreisfreiheit her. Sie zitiert aus dem Flyer zum Erhalt der Kreisfreiheit und sieht die Ziele der UN- Behindertenrechtskonvention in unserer Stadt nur bei Erhalt der Kreisfreiheit umsetzbar.

Frau Jasiulek sieht die Forderung, dass es keine Hindernisse mehr geben dürfe, als sicherlich zu absolut an, dennoch müsse die Zielstellung

sein, dass Hindernisse nicht ausschließen dürfen. Wenn an einem Ort ein Hindernis nicht beseitigt werden kann, muss der Zugang an einem anderen Ort bzw. auf andere Art und Weise ermöglicht werden.

Herr Meyne schlägt vor, als Ziel zu definieren, dass die Stadt für alle eine lebenswerte Stadt sein will.

Besonderen Anklang findet bei den Anwesenden die Zieldefinition aus dem Maßnahmenpaket des Landes in einfacher Sprache.

TOP 6: Terminabsprache/ Fundgrube

Herr Heise spricht hier die Problematik von Klapptüren als Toilettentür im Krankenhaus an. Besser seien Schiebetüren oder Türen, die sich in der Mitte trennen lassen.

Herr Jumpertz erinnert an die Frage nach einer Bedarfsschaltung bei nachts abgestellten Ampeln. Herr Reckow erläutert, dass dies geprüft worden sei. Die Möglichkeit würde grundsätzlich bestehen, die Systeme würden aber zu lange benötigen, bis sie hoch fahren. Diese Zeit würde vermutlich kaum jemand abwarten.

Der nächste Termin einer AG- Sitzung soll nach der Fragebogenaktion festgelegt werden.

TOP 7: Sonstiges

Herr Heise informiert darüber, dass ein Rollbasketballteam gegründet wurde.

TOP 8: Schluss der Sitzung

Herr Jumpertz bedankt sich für die rege Diskussion und schließt die Sitzung gegen 20 Uhr.

Brandenburg an der Havel, 02.02.2016

Protokollant:

Detlef Reckow